

# Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER  
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 10

Oktober 1956

Preis S 1.-

## Wir grüßen Ungarns Freiheitskämpfer!

Mit Erschütterung und leidenschaftlicher innerer Anteilnahme verfolgten wir in den letzten Tagen die aufrüttelnden Ereignisse in Ungarn. Gerade das Land, mit dem uns Jahrhunderte hindurch gemeinsame Geschichte und Kultur verbindet, bringt einen heroischen Beweis von Freiheitswillen und eröffnet für die freie Welt die Aussicht auf einen Sieg der Demokratie und der Menschlichkeit.

Wir beugen uns vor dem Heldentum unserer ungarischen Kameraden und senken in Ehrfurcht unsere Fahnen vor den Gräbern jener unbekannten Helden, die für die Freiheit ihr Leben ließen. Möge ihr Opfer nicht umsonst, ihr Blut nicht sinnlos vergossen worden sein!

## Die Luft der Freiheit ...!

Es liegt uns fern, in den politischen und wirtschaftlichen Alltag einzugreifen. Es soll daher keine Untersuchung darüber erfolgen, ob die Lohnforderungen begründet, die Preiserhöhungen berechtigt sind. Worum es uns geht, ist die Frage, ob nunmehr die Österreicher die Luft der Freiheit vertragen oder ob wir nicht in dieser Atmosphäre allein geistig sind, zu vergessen, was war und unter Umständen wieder kommen könnte.

Österreich nach 1918 litt unter einem seitlichen Minderwertigkeitskomplex, den es nie überwand und der es zuletz, daß die Männer und Frauen dieses Landes immer stärker über die Grenzen blickten und von dort ihr Heil erwarteten. Aber nicht nur das. Auch die sozialen Spannungen wurden verschärft und deren Lösung der Straße überlassen. Die Folgen waren verheerend. Ein nationales Unglück seltensten Ausmaßes brach über unser Land herein, der Krieg vernichtete alle sozialen Errungenschaften und schuf ein Volk von Bettlern.

Doch dieses Volk ließ sich nicht unterkriegen. Sein gesunder Kern wurde auch durch Krisen und Krieg nicht getroffen. Es begann der Wiederaufbau und vollbrachte in einem Dezennium unter schwierigsten Voraussetzungen eine gewaltige und in der ganzen Welt viel beachtete Leistung.

Der Abzug der fremden Truppen und der Abschluß eines Staatsvertrages, der unserem Land die volle Souveränität brachte, krönte diese Bemühungen des österreichischen Volkes und gaben ihm die volle Freiheit.

Wir erinnern uns der markanten Daten in der jüngsten Geschichte unseres Vaterlandes, des 15. Mai und 19. September 1955, Tage, an denen das gesamte Volk einzig war in der Freude über ihr befreites Land. In diesen Tagen reichten sich alle Stände und alle Parteien, über alle wirtschaftlichen Grenzen hinweg, die Hände zum glücklichen Ausgang eines jahrelangen unermüdbaren Kampfes.

Und am 13. Mai d. J. scheitert das wahlfähige österreichische Volk an die Urnen, um sein Bekenntnis zu den Männern des Staatsvertrages, zur Demokratie und zur Zusammenarbeit aller Schichten des Volkes abzulegen. Ein überwältigender Sieg der demokratischen Kräfte, eine Ablehnung aller Extreme war der Erfolg dieses Tages.

Wir wollen nicht bestreiten, daß es gewisse Schichten der Wirtschaftstreibenden gibt, die die Freiheit falsch verstehen und nun glauben, daß die Zeit der großen Profite gekommen sei und man den Rahm überall dort abschöpfen könne, wo man bisher durch verschiedene Umstände gehindert war. Drei Tage nach

dem Wahlsonntag richtete der Kanzler vom Balkon des Hauses der Bundesversammlung die erste ernste Warnung an diese Kreise. Manche setzten sich darüber hinweg und lösten eine Entwicklung aus, die auf weite Sicht gesehen, zu ihrem eigenen Schaden werden muß.

Aber auch die andere Seite glaubte, an eine Tradition anschließen zu müssen, die gekennzeichnet war durch Klassenkämpfe, Streiks und Demonstrationen. So werden, nicht aus der Not geboren, sondern rein um des Forderns willen, Lohnforderungen erhoben, deren Unerfüllbarkeit auch die Forderung erkennen müssen (die Bäckerarbeiter forderten z. B. 45 Prozent Lohnerhöhung, nur um irgend etwas zu erreichen). Man verläßt den Verhandlungstisch, proklamiert Streikaktionen und gefüllt sich wieder in der Rolle jener Zeit, die wirtschaftlich und sozial längst überwunden ist. So wirkt der Streikposten sehr grotesk, wenn er seine Wege von und zum Streiklokal mit dem Motorroller zurücklegt oder gar gegenüber dem Streiklokal mit seinem Wagen parkt.

Hat man denn wirklich nichts gelernt? Weiß man denn die erungene Freiheit wirklich nicht anders zu nützen? Fehlt in den Gewerkschaftssekretariaten wirklich die Überlegung, daß der durch Streiks und wilde Demonstrationen an-

Die Kundgebung in Wien:

## Ein schlechter Dienst für Südtirol

Ein Aktionskomitee für Südtirol hatte für Samstag, den 13. Oktober d. J. nach Wien eine Großkundgebung auf dem Rathausplatz einberufen. Es ist kein Zweifel, daß dem Wiener Südtirol eine Herzensangelegenheit ist und jeden angeht. Wenn trotzdem nur zirka 12.000 Menschen am Wiener Rathausplatz erschienen waren, dann scheint uns das auch eine gewisse Reserviertheit der Bevölkerung gegenüber den Veranstaltern zu beweisen. Kein Wunder, wenn man an der Spitze des Zuges zum Rathausplatz einen Herrn Dr. Gredler und Herrn Fritz Stüber bemerkte. Gerade jene Herren, deren „Führer“ für alle Zeiten dem Duce Südtirol bedingungslos überlassen hatte, haben sich berufen gefühlt, einen solchen Zug anzuführen und die einmalige Chance für sich zu nützen, über ein Publikum zu verfügen. Wo anders hätte Herr Gredler denn ein Auditorium von 12.000 Menschen gefunden. Und Herr Stüber, der vom Volk abgelehnte jeder Anhängerschaft entbehrende Sänger des Führers fand in diesem Aktionskomitee einen Platz und ein neues Betätigungsfeld. So fanden sich in den Reihen der Aufmarschierenden jene Verbände, die sich durch ihr Deutschtum in Wien schon zu anderen Zeiten unbeliebt machten und deren Stiefel daran erinnerten, wie diese schon einmal die halbe Welt zertrümmerten. Als schließlich der Wie-

gerichte Schaden letzten Endes von den Arbeitern selbst wieder getragen werden muß. Ware es doch auch nicht angezeigt, daß die Unternehmer vorher zu Zugeständnissen geneigt sind, die sie nach einem Streik letzten Endes doch geben. Wirkt es nach dem Bäckereistreik und den bewilligten Lohnerhöhungen nicht gerade herausfordernd, daß ausgerechnet ein großer Teil der Bäckermeister doch wieder zu den alten und nicht erhöhten Preisen die Backwaren verkaufen? Ist die Feststellung nicht naheliegend, daß alle diese Fragen mit sehr wenig Verantwortungsbewußtsein behandelt werden und daher manche solcher die gesamte Wirtschaft störenden Maßnahmen erspart werden können.

Leider können wir in diesen Tagen auch eine sehr schmerzliche Feststellung treffen. Es scheinen doch alle Lohnerhöhungen, Streiks und Unwillenskundgebungen letzten Endes vom zweiten Koalitionspartner, von der SPÖ inszeniert zu sein, die zu den Verhandlungen über das Budget eines ausreichenden Theaterdonner bewacht. Die Sozialisten zürnen das Zündeln so wenig lassen wie die Katzen das Mausen. Und das beweist, daß auch sie die Luft der Freiheit nicht ver-

ner Bürgermeister ganz unnötigerweise sprach und noch dazu eine sehr unglückliche Formulierung im Zusammenhang mit den Unrechtsverträgen von St. Germain und Versailles und dem Frieden mit dem italienischen Volk gebrauchte, war das für diese ewig Gestrigen der Startschuß um zu pfeifen und zu johlen, so daß er seine Rede nicht beenden konnte. Mag Herr Bürgermeister Jonas ein schlechter Sprecher zum Thema Südtirol sein, aber diese „deutschen Männer“ mit Schmissen, weißen Strümpfen und Stiefeln, sie wollen keinen Frieden und daher keine vernünftige Lösung des Südtirolproblems, deshalb ist ihnen der Rathausplatz zu ruhig, sie wollen wieder marschieren, „bis alles in Scherben fällt“.

So wurde diese Kundgebung nicht zu einem machtvollen Bekenntnis des österreichischen Volkes zu seinen Südtiroler

Brüdern, sondern zu einem Tummelplatz von Elementen, denen es nicht um Südtirol ging, sondern um die Demonstration ihrer eigenen überflüssigen politischen Existenz, ein Spuk von gestern.

Nach wie vor sind die Österreicher der Meinung, daß den Südtirolern ihre Eigenbeständigkeit erhalten, ihr Volkstum behauptet, ihre Beziehung zum österreichischen (nicht zum deutschen) Stammland erhalten bleiben muß. Wer mehr verlangt, der meint es nicht ernst, oder hat Absichten, die Österreichs Interessen widersprechen. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft solche Kundgebungen unterbleiben und die daran beteiligten Verbände sich von den braunen Resten von gestern rechtzeitig distanzieren.

Mit Genugtuung und Befriedigung wurde in der Bevölkerung die Mitteilung des CV aufgenommen, daß sich dieser Verband von den Ereignissen dieser Kundgebung distanzierte und sein Bedauern über diese Vorkommnisse zum Ausdruck brachte.

## Österreichischer Universitätsprofessor

Ist Herr Taras von Borodajkewicz, mit dem wir uns schon in unserer letzten Nummer zufällig befaßten. Da wir hören und lesen, daß Herr T. v. B. auf einer Tagung des Wirtschaftsbundes ein Referat hielt, und zwar ausgerechnet über Österreich in der Vergangenheit und Gegenwart, er überdies vom derzeitigen

Unterrichtsministerium zum ordentlichen Universitätsprofessor gemacht wurde, wollen wir den Förderern dieses Mannes eine nicht uninteressante Mitteilung machen. Der Zufall gewähre uns die Möglichkeit, Einsicht in die Geschichte der illegalen SA-Brigade 6 zu nehmen. Dort ist zu lesen:

„Wichtiges illegales Aktenmaterial konnten wir (gemeint sind die Angehörigen der SA-Brigade 6, D. Red.) außerdem Pg. Staatsarchivar Dr. Taras von Borodajkewicz, dessen kleine Wohnung unser Stab schon als Besprechungsraum anlässlich der Verhandlungen zur Überführung in die SA-Brigade (II Wien) benützt hatte, zur Verwahrung in den Geschlossen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs anvertrauen. Damit war im Hause des Bundeskanzlers selbst ein sicheres illegales Geheimdepot für die Bewegung errichtet, in das auch manche Dokumente der Landesleitung (der NSDAP, D. Red.) fielen.“

Dieses Dokument besagt folgendes: Der österreichische Staatsarchivar Dr. Taras von Borodajkewicz hat vor dem März 1938, als Österreich sich gegen den Anschluß und die illegale Bewegung des Nationalsozialismus zur Wehr gesetzt hatte, das hochverräterische Material der SA-Brigade und der Landesleitung der NSDAP vor den Zugriffen der Staatsgewalt bewahrt, indem er seine Stellung in diesem Amt, das sich am Rathausplatz befand, für diese Zwecke ausnützte. Er entzog also das Hochverräter belan-

Es ist daher zu hoffen, daß der gesunde Instinkt unseres Volkes den roten Zünder, man könnte sie politische Pyromannen nennen, die richtige Antwort gibt, Vernunft bewahrt und die Freiheit so nützt, daß sie zum Segen und nicht zum Verhängnis aller wird.

Hans Leinkauf

(Schluß auf Seite 3)

## Unsere außenpolitische Betrachtung

Kurt M. Brändl

### ALLES FLIESST!

Mit der Befreiung Österreichs vor einem Jahr begann eine merkwürdige Auflockerung der damals hoffnungslos erstarrten Fronten. Zwar gab es viele innere und ausländische Beobachter, die das Gegenteil konstatieren zu müssen glaubten und in Österreichs Freiheit das Symbol der Niederlage der westlichen Politik sahen; ja es ließen Erklärungen hoher Funktionäre des Westens vor, die von einem so erschütternden Verkommen der politischen Realitäten zeugen, daß man heute mit Berechtigung fragen kann, wo diese Staatsmänner eigentlich ihren Befähigungsnachweis erbracht haben. Jetzt, da jeder Blinde schon sieht, daß sich manches im Osten geändert hat, erweist sich wieder einmal das Konzept Österreichs als richtig.

Kein Zweifel: es gibt in den Handzonen aller Herrschaftsbereiche. Haben wir aber bis vor kurzem nur die unlösbare scheinende Sackgasse, den Cypernkonflikt und die nordafrikanische Aufstandsbewegung gesehen, ja erleben wir die fast heitere Episode, daß Spanien plötzlich (ganz ohne ausländisches Drängen!) wieder Gibraltar forderte, so verlaßten sich diese Ereignisse vor den eben abebbenden revolutionären Veränderungen in den Staaten des Ostblocks. Niemals noch wurde aber so deutlich spürbar, daß die politische Entwicklung im europäischen Interessengebiet nur Zug um Zug erfolgt! Das so sichtbar Versagen der westlichen Solidarität bei der Lösung echter gesamt-europäischer Probleme, ja die spürbare Entspannung in den Beziehungen der beiden Supermächte gerade zu der Zeit, als die westeuropäischen Mächte gemeinsam ihr Prestige verteidigen wollten, war so viel selbst für die an Abhängigkeit gewöhnten Politiker Westeuropas. Nasser, das Versuchskaninchen Schepelow, brachte es zuwege, daß erneut Europa in den Vordergrund aller politischen Erwägungen trat und daß selbst die einge-fleischtesten Amerikaner unter den europäischen Staatsmännern einsahen, daß auf andere kein Verlaß ist. Daß unter anderem Italien eine recht zweifelhafte Position während des Suezstreites einnahm, sei nur am Rande vermerkt, denn es unterstützte kurzerhand nicht mehr die westlichen Pläne und mußte erst über manche anderen Umwege — leider wurde hierbei Südtirol eine gewisse Rolle zugesprochen! — auf die NATO-Linie zurückgeholt werden.

Erst die Nachrichten von den Rehabilitierungen längs Hingerichteter im

Osten, die besser als jedes Kommentar die ausgewogene Situation der kommunistischen Führungsschicht mancher Oststaaten offenbarten, zeigten an, daß wirklich entscheidende Veränderungen im Warschauer-Pakt-System in den Bereich des Möglichen gerückt sind. Nun wird klar, warum die Politik Rußlands im letzten Jahr weniger auf Expansion als auf Beunruhigung des Westens ausgerichtet war. Denn während der Westen mit sich selbst beschäftigt sein sollte, hätten die nötigen Reorganisationsmaßnahmen im Osten sang- und klanglos vollzogen werden können. Daß dies, wie Figura zeigt, nicht möglich ist, macht die gegenwärtige Situation in den Ostblockstaaten für alle Welt klar. Selbst die unmittelbar bevorstehenden Präsidentschafts- und Kongreßwahlen in den Vereinigten Staaten, deren Vorbereitung zweifelsohne den Gang der Dinge nicht unerheblich beeinflussen, sind in den letzten Wochen ebenso in den Hintergrund getreten wie

die japanisch-russischen Friedensverhandlungen und der Cypernkonflikt. Es liegt daher die Vermutung sehr nahe, daß die Schwierigkeiten im Westen in letzter Zeit zusätzlich von dritter Seite geschürt wurden. Nun aber, da sich der Prozeß der Emanzipation unterdrückter Schichten und Völker im Herrschaftsbereich Rußlands selbst mit zunehmender Vehemenz abspielt, verlieren die vormals aufgebauchten Streitigkeiten im Westen zusehends an Bedeutung.

Durch den Gang der Ereignisse fällt Österreich jetzt immer mehr jene Aufgabe zu, die seit der Befreiung vor einem Jahr stets im Mittelpunkt unserer Darstellung stand: ein Hort der Freiheit und des Friedens zu sein in einer fieberigen Umwelt. Wenn unser Vaterland mit feher Entscheidungheit den Weg des Maßes und der Einsicht weitergeht und dadurch zum Leuchtturm echter christlicher Menschlichkeit wird, hat es zur Befreiung aller unterdrückten Völker und zur politischen Auferstehung Europas wahrhaft seinen Teil beigetragen.

### Pater Leppichs Aufruf

Das war ein Aufstöhnen, als Pater Leppich über den österreichischen Rundfunk zu den Menschen sprach. Er geißelte rücksichtslos die Sünden der Gesellschaft, er sprach sich selbst nicht frei, ja er klagte auch die Kirche dort an, wo sie versagt. Es gab Menschen, die meinten, er mache sich alle zu Feinden. Ist das aber nicht in der heutigen Gesellschaft begründet. Hat das Bürgertum das Auswey geübt oder der Marxismus? Haben nicht Kapitalismus und Kommunismus versagt? Sieht man nicht, daß weder der Osten noch der Westen in der Lage ist, die Probleme der Welt zu lösen. Leppich hat den Finger auf Wunden gelegt, die schwer brechen. Daher schreit man auf, man will vieles, was er sagte, nicht wahrhaben. Und so fiel man über ihn her. Aber man wagte gleichzeitig nicht, ihn abzulehnen. Die Arbeiter-Zeitung befaßte sich mit ihm genau so wie die Volkstimes und die Katholischen Blicke. Irgendwo waren alle aufgeschreckt. Man wirft Leppich vor, er sei Demagoge. Hat diese Welt überhaupt noch ein Empfinden dafür, was Demagogie ist. Ist diese Gesellschaft nicht reif, erweckt zu werden. Und hat man seit der Bergpredigt ein besseres Rezept gefunden? Man brühte und gläubte, diese ehren und ewigen Grundsätze der Bergpredigt durch die Charta der Menschenrechte und andere Charters ersetzen zu müssen. Und doch liegt das Heil der Menschheit allein im Zurückfinden auf die Grundsätze des christlichen Lebens.

Ja, das hört man nicht gerne. Und wenn Pater Leppich einer karten, raschen, einer vielfach brutalen Sprache sich bediente, dann liegt es darin, daß man den Menschen von 1956 nur mehr in dieser Sprache auftritt kennen und zur Überlegung zwingen wird.

Wahrhaftig, dieser Aufruf Pater Leppichs ist eine einzige Warnung und Mahnung an die Menschheit, die Zukunft im Geiste Christi zu gestalten — will die Menschheit nicht untergehen.

Franz Kittel

(Schluß von Seite 2)

stende Material den ordentlichen Behörden.

Und der Mann ist heute österreichischer Hochschulprofessor!

Dr. Ernst Karl Winter, ein glühender Patriot, ein entschlossener Anschlußgegner, ein hervorragender Wissenschaftler, hat bis heute keine Professur. So 1956 in Österreich.

Aber Tarn von Borođajewytsch spricht über Österreich und ihm wird Österreichs Hochschuljüngend ausgeliefert!

Was gedenkt man weiterhin zu tun? Will man warten, bis die österreichischen Patrioten irre werden an solcher Entwicklung?

Man schaffe reinen Tisch mit dieser Sorte „Österreicher!“ Das fordern nicht allein die politischen Opfer und Freiheitskämpfer, das erfordert der Anstand und Charakter!

# Österreichische Nation – eine Tatsache!

Um die Frage der österreichischen Nation ist ein Streit entstanden, der an sich und vielen Meinungen zum Trotz recht fruchtbar hätte werden können, würde er nicht von gewisser Seite mit Diffamierungen gepaart in herrischer, das geheime Wollen verräterischer Einseitigkeit geführt. So mag eine ruhige Behandlung am Platz sein!

Ganz unumstritten muß der Begriff Staatsvolk als die Summe jener Menschen sein, die ein staatliches Gebiet bewohnen und dort zu einer Rechts- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen sind. Es gibt also zweifellos ein österreichisches Volk als Staatsvolk. Sich von ihm auszuschließen würde Landesverrat bedeuten. Ist dieses Staatsvolk nun auch schon eine Nation? Wir werden dies weder einfach bejahen noch verneinen dürfen, denn die Nation ist wesentlich das werdende Staatsvolk. Die Nation ist nämlich kein Seinszustand, sondern ein Werdenzustand und weitgehend vom persönlichen Bekenntnis bestimmt. Einen ungewollten Beweis dafür bieten gerade jene sehr lauten Bekenner der These, daß wir Österreicher Deutsche sind, deren Namen tschechisch, ukrainisch und weiß Gott woher sind, nur nicht deutsch; ihr Deutschum beruht also offenkundig nicht auf Abkunft und Herkunft, sondern auf dem persönlichen Bekenntnis. Ein solches Bekenntnis muß nun aber auch jenen Angehörigen des österreichischen Staatsvolkes freistehen, die sich zur österreichischen Nation bekennen. Man lese übrigens diesbezüglich Bousteaus „Contract social“ nach, wo es heißt: „Bevor man prüft, durch welche Handlung ein Volk einen König wählt, wäre es gut, die Handlung zu untersuchen, durch welche ein Volk zum Volk wird“. Gefühlsbetonte Behauptungen werden da freilich nicht zum Ziele führen.

Die Deutschtümer folgen wohl unbewußt fremden Gedankengängen bei ihren Äußerungen. Sie setzen, blind gegen die Erfahrungen der Jahre 1938–1945, wo die Österreicher sehr deutlich merken und es auch deutlich zeigten, wie ferne sich Österreicher und Deutsche eigentlich stehen, österreichisch gleich deutsch und vertreten dann starr und star die Idee der „nation une et indivisible“, also eine Idee, die — was gerade sie wissen müßten — so undeutsch ist wie nur möglich. Sie könnten und sollten, wenn sie schon ausländische Vorbilder wollen, sich bei Montesquieu Rat holen, der in seinem Werk „esprit général d'une nation“ die Nation für durchaus veränderlich hält, also in unserem Fall das jahrhundertlange Zusammen-

leben verschiedenster Völker und die daraus entstandene Blutmischung als wichtige formbildende Kraft einer von der deutschen Nation verschiedenen österreichischen Nation werten.

Nun kann man durchaus der Meinung sein, daß es heute Lebenswichtigeres gibt als solchen Streit, den ja die Geschichte klären wird. Dazu ist aber zu sagen, daß bisher — nach einer kurzen Angst- und Er schöpfungsspanne nach 1945 — gerade die deutschfeindliche Seite jedes Bekenntnis und jeden Bekenner zur österreichischen Nation mit Hohn, bösewärtischem Hochmut, ja mit Beschimpfungen „begrußt“ hat und daß eben dadurch jene Versärfung eingetreten ist, die gewiß nicht nützlich genannt werden kann. Auch die scheinbar so sicher auftretende „gelehrte“ Zurückweisung der, ob man will oder nicht, zur Tatsache

werdenden österreichischen Nation geht fehl und muß in ihre Schranken gewiesen werden, da das nationale Bekenntnis eben ein persönliches Bekenntnis und dann durch nichts zu widerlegen ist. Der einzige ernstzunehmende Einwand ist der, daß im Zeitalter des zusammenbrechenden Nationalismus das Entstehen eines neuen Nationalismus, eben des österreichischen, ein Widerspruch und Widersinn wäre. Doch eben dies ist nicht der Fall: die österreichische Nation und ihre Bekenner sind nicht auf imperialistische Abenteuer aus, sondern wollen nur selbst nicht geknechtet und unfrei gemacht werden wie schon einmal und das Europa, das sie mit aller Kraft ersehen, soll nicht ein Europa mit und unter der Vorherrschaft einer Nation sein, sondern ein wohnliches und sicheres Haus für alle. R. Poskar

## Preisend mit viel schönen Reden ...

Ein mehrwöchiges Zusammenleben mit deutschen Kurgästen und Sommerfrischlern an salzburgischen und oberösterreichischen Kurorten überzeugte mich, daß in Deutschland weder der nazistische Geist noch der „Anschluß“-Wille gestorben sind. Einige Proben, die ich wortgetreu notiert habe.

**Ein Kaufmann aus Kaiserslautern:** „Sagen Sie, warum sind die Leute hier so gedrückt und verärrt? Sie jammern alle und wollen den Anschluß, damit sie es auch so gut haben wie wir.“ Ich konnte ihm auf die Tatsache verweisen, daß von den 25 Bauern der noch vor kurzem rein dörflichen Ortschaft heute jeder seinen Traktor nebst den zahlreichen Behelfsmaschinen für jegliche Verrichtung habe; daß er am Sonntag morgens gleich allen anderen zahlreiche Eigenautos der Bauern vor den Häusern stehen sehen könne, daß, soweit das Auge von der nahen Höhe reicht, die Häuser blitzblank, viele erweitert und frisch gedeckt sein. Und daß er wohl kaum irgendwo ein wirtschaftliches oder sonstiges Bedürfnis nach einem „Anschluß“ finden werde. „Nun ja“, sagte der bedeutend stiller gewordene Herr, „ich meinte halt nur so, daß es für uns beide besser wäre, wenn ihr Eisen und Öl durch deutsche Fachleute verarbeitet werden würde, da hätten wir dann doch einen viel größeren Absatz in der Welt. Im übrigen wollen auch wir

keinen Anschluß, denn das würde uns zuviel kosten, um Österreich wieder halbwegs aus dem Dreck zu ziehen und auf die Höhe zu bringen.“ — Nun, das „Aus-dem-Dreck-ziehen“, das ist noch aus den Jahren 1914/18 bekannt, als unsere k. u. k. Heere im Osten verbluten mußten, um Schlesien und Berlin vor der „Dampfwalze“ zu schützen. Und was das „halbwegs in die Höhe bringen“ betrifft, so haben wir noch heute zu tun, um von dieser „Höhe“ herabzukommen. Der deutsche Herr verabschiedete sich diesmal kühl und verschuppt.

**Ein Hannoveraner** auf der Bank vor dem Kurhaus Hochgewachsen, etwa 35 Jahre alt, sichtlich ehemaliger Offizier: „Sagen Sie, wie steht es bei Ihnen eigentlich mit dem Europagedanken? Wird er auch richtig verstanden? Ich kann den Herrn beruhigen. Wir haben schon ein kleines „Europa“ gehabt, als sie noch ein sehr behäbiger Kleinstaat waren, der in seinen Stammesvorfahren unter Widukind gegen den ersten „Europäer“, Karl den Großen, gekämpft hat. Der Herr war ganz verstört und benommen: „Wieso ein kleines Europa? Wie meinen Sie das?“ Der Habsburgische Doppeladler herrschte einst von Antwerpen bis ans Schwarze Meer, von Lignitz bis Neapel. Damals haben Sie sehr wenig Verständnis dafür gehabt. „Ach so meinen Sie das. Na, wenn wir schon davon sprechen wollen, da hatten Sie es doch leicht. Sie waren ja damals die Vor-

macht." Na und künftig? Da wäre dann eben Deutschland die Vormacht. „Na das ist natürlich etwas ganz anderes. Habsburg kann sich doch nicht mit Deutschland vergleichen. Dieses unendliche Verrägerschlecht! Bei uns herrscht mal Ordnung.“ Auch das hatte ich so oft gehört, wenn die Herren dem „Kameraden Schnitzschuh“ eins ausweisen wollten. Der forsche Herr fuhr indessen fort: „Früher waren Sie da die Vormacht, jetzt ist es eben Deutschland. Sie liefern die Rohstoffe, wir verarbeiten sie. Da ist doch alles in bester Ordnung.“ Als ich ihm, zum sogenannten „Europagedanken“ zurückkehrend, einen kleinen Vortrag über Österreich internationale Sendung und Geschichte hielt, von jenen weiten kosmopolitischen Bogen, den schon die Babenberger schlugen, als sie ihre Frauen aus Ostrom-Byzanz und die benediktinischen Mönche und Lehrmeister aus Burgund, England und Italien holten! Man holte Ordensleute aus Spanien, Italien und Niederland, während die deutsch-protestantischen Prädikanten landesvertrieben wurden. Dies gab ich ihm als Antwort, als er mir von dem alten Kaiser der „gleichen Sprache und Kultur“ kam. Der junge Ex-Offizier, der vorher wahrscheinlich „BJ-Plump“ gewesen war, verstummte und empfahl sich sehr kühl mit den Worten: „Wenn Österreich nichts anderes aus dem Krieg gelernt hätte als „international“ zu werden, dann wäre das sehr traurig.“ Den Widerspruch dieser Worte mit der anfangs so heiß verfochtenen „Europa“-These merkte er wohl nicht.

**Ein Schwabe**, der neben uns sitzend aufmerksam zugehört hatte, klopfte mir lachend auf die Knie: „Recht habe Sie gehabt, daß Sie ihm e Tritt in den A . . . gegeben habe.“ So oft ich den Gvater Uhländs später begegnete, kam er freundlichst auf mich zu und schimpfte auf die Preußen und Bayern. Ich konnte ihn eine lange Reihe schwäbischer Wahl-österreicher nennen, von Kepler bis Ulrich Magerle und Bidermann, was ihn tief berührte. „Bleibe Sie fest und lasse Sie sich nimmer ausbeuten.“ Sehr ungenzogen waren verächtliche Bayern und Bayerinnen, und zwar aus der Nürnberger wie Rosenheimer Gegend, Österreich sei am Krieg schuld, denn Hitler sei ein Österreicher und habe „österreichische“ Politik gemacht. Und daß es Deutschland heute nicht so gut gehe wie Österreich und „Österreich in Milch und Honig schwimme“(!), sei der ungerochten

Behandlung seitens der Alliierten zuzuschreiben, die den Schuldigen von den Unschuldigen nicht unterscheiden könnten und um Österreichs Gunst bühelten.

**Ein Linienanfuhrer mit der Kennmarke „SA“**. Da ich ihn, der blitzvergnügt vor seinem Wagen stand, fragte, welches Land dieses ominöse Zeichen trage, sagte er: „Saarland.“ Auf meine Frage, wie es dort stünde, meinte er unter anderem: „Wenn Sie klug sind, machen Sie es wie wir: Neutral sein, weder deutsch noch französisch, aber mit beiden gute Geschäfte, und der Politik hübsch fern. Aber noch besser ist es, Sie machen es wie die Kaiser, die sind immer auf der Seite der Sieger. Unter den Louis und Napoleon französisch, dann unter Bismarck deutsch und so weiter, Österreich ist ein sehr reiches Land. Sie sind besser dran als die Schweiz, halten Sie sich an die kleinen Länder, die sind ungefährlich. Wenn Sie heute wieder zu Deutschland kämen, dann gings wieder los, denn dann ist Ostdeutschland in der Zange, von Süden her.“

Oft habe ich das politische Gespräch mit Deutschen gesucht, aber meist kamen sie mir zuvor. Ich hatte den Eindruck, daß die meisten deutschen Sommerfrischler und Touristen aggressive Anschlußapostel sind und daß unsere westlichen Bundesländer unter dem Trommelfeuer einer zwar noch unorga-

nisierten, aber sehr lehrerhaftlichen Anschlußpropaganda stehen.

Sehr zu rügen ist das Verhalten unserer Landleute in solchen Debatten. Sie sagen zu den meist sehr schlau und überlegt aufgezogenen Anschlußdiskussionen aus Feigheit auch Ja, wenn sie Nein denken. Wie oft mußte ich erleben, daß erklärte Anschlußgegner dem Tiraden der deutschen Agenten recht gaben, obwohl sie sich vor- und nachher über diese lustig machten. Die Deutschen kommen dann mit dem falschen Eindruck heim, daß man in Österreich neuerlich auf sie als „Befreier“ warte. Das kann sehr unangenehme Folgen haben.

Daneben gibt es natürlich auch unter den Österreichern noch genug intransigente Naaz. Ein solcher bekannte sich inmitten deutscher Gäste laut und „stolz“ als solcher. Bei der Schiffsstation Krams an der Donau fiel mir auf, daß dort Fensterläden blau-weiß gestrichen sind. Seit wann liegt Krams in Bayern und seit wann ist die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft bayrisch? Vielleicht räumt man an dieser Stelle zur Kenntnis, daß eine Gruppe österreichischer Studenten, die mit dem Schiff nach Wien fuhr, beschlossen, dieses Argernis einer Stelle mitzuteilen, die der Leitung dieser alten und sonst verdienten Gesellschaft nicht gleichgültig sein dürfte. B.

## Major a. D. Kaiser – ein Siebziger!

Kürzlich feierte der geschäftsführende Landesobmann der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten von Salzburg, unser lieber Freund Major Franz Kaiser seinen 70. Geburtstag. Daß er ihn geheimhalten wollte, ist nicht verwunderlich, sieht man ihm doch den Siebziger kaum an. Wenn auch ein Leiden ihm immer wieder Beschwerden macht, so ist Kaiser doch ständig tätig und gönnt sich persönlich kaum Ruhe. Seine Kameradinnen und Kameraden in Salzburg, Stadt und Land, kommen gerne zu ihm, weil sie wissen, daß er immer ein offenes Ohr und ein weiches, eine hilfreiche Hand hat.

Major Kaiser hat viel in seinem Leben mitgemacht. Als aktiver Offizier diente er seinem Vaterland, und wurde schließlich als Folge seiner patriotischen Gesinnung schwer verfolgt. Doch ungebrochen stellte sich Kaiser 1945 der österreichischen Volkspartei und seinen Lei-

densgefährten aus politischer Verfolgung zur Verfügung. Bald wurde er führend in der Landesleitung der Kameradschaft Salzburg, deren Geschäftsführung ihm seit Jahren obliegt. Der plötzliche Tod seiner Frau vor zwei Jahren war für Major Kaiser ein harter Schlag. Nimmehr widmet er sich ganz seiner Arbeit für seine Kameraden und ist uns ein wertvoller Mitarbeiter. Major Kaiser ist ein gütiger, lebenswürdiger Mensch, der immer redlich und in offenem Bekenntnis seiner Gesinnung manchen Jungen ein Vorbild und Beispiel sein kann.

Die ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten entbietet dem Jubilär seinen Gruß und wünscht ihm noch viele Jahre segensreicher Tätigkeit für unsere Kameraden.

Die Redaktion des „Freiheitskämpfer“ schließt sich diesen Wünschen an und heßt, daß Gottes Segen auch weiterhin Freund Kaiser begleiten möge.

## Requiem zu Allerseelen!

2. November 1956, 18 Uhr Michaelerkirche Wien I.

Anschließend Kranzniederlegung vor dem Dachauer Kreuz in der Marienkapelle.

## Da fällt mir noch ein . . .

### Siebenfacher Mord und Selbstmord

Darüber berichten kürzlich die Zeitungen. Eine entsetzliche Bluttat eines Wahnsinnigen. Grund genug für die Zeitungen, sich darüber Gedanken zu machen. Das Ergebnis war in manchen Blättern ein sehr bezeichnendes. So kam der blaue „Montag“ zu dem einzigartigen Schluß, daß natürlich die Wurzel dieses furchtbaren Geschehens in der mangelnden Familienpolitik liegt und der Arme zur Verzweiflung getrieben wurde, da er mit 1990 Schilling Rente und Kinderbeihilfen das Auslangen nicht finden konnte. Bevor er aber verzweifelte, ergab er sich dem Trunk, auch seine Frau, und das alles hätte zur Katastrophe geführt.

Wir glauben, daß die Ursache noch weiter zurückliegt. Der Mann war Feldwebel der Deutschen Wehrmacht. Er verlor im zweiten Weltkrieg eine Hand. Als Krüppel heimgekehrt, suchte er keine Arbeit (die tausende Kriegseifer mit Bein- und Armanputationen leisteten), sondern verließ sich auf die Barmannschaft. Und schließlich war er mehr im Gasthaus als zu Hause und das Elend nahm seinen Lauf. Seine Haltlosigkeit brachte ihn so weit. Und niemand trägt heute dafür die Schuld.

Ich möchte hier die Gelegenheit benutzen, um das wahre Heldentum österreichischer Kriegseifer herauszufordern. Da gibt es z. B. in Kärnten einen Kriegseifer des zweiten Weltkrieges. Dem Manne fehlen beide Beine. Er trägt zwei Prothesen und benötigt einen Krankenträger. Einige hundert Meter von seinem Wohnhaus befindet sich ein Auto-standplatz. Nun fährt er täglich mit seinem Krankenträger zu diesem Standplatz und verzieht bis in die Nacht hinein, auf seinen Prothesen stehend, den Dienst des Aussehens. Auch er könnte sich auf die Rente verlassen. Doch er beteuert, er möchte sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen und der Gesellschaft nützlich sein, daher arbeitet er.

Und solche Beispiele gibt es tausende. Es wäre am naheliegenden, solche Menschen herauszustellen, als die Tat eines Menschen rechtfertigen zu wollen, die allein aus der materiellen Situation niemals begriffen werden kann.

### Ein Brief

aus einem Sommerfrischort in Niederösterreich erreichte nicht wenig mein Stamm. Auf der Rückseite des Kuverts steht der Name und die Anschrift des

Absenders (Stampiglie) und groß darunter „NIEDER-DONAU“.

Es erhebt sich die Frage, ob der Absender so arm ist, daß er sich seit 1938 keine neue Stampiglie anschaffen konnte, dann lade ich ihn ein, bei uns in der Redaktion eine solche zu bestellen, wir werden sie ihm kostenlos zusenden.

Oder sollte der Geschäftsmann damit eine bestimmte Geddung zum Ausdruck bringen wollen bzw. die sich seit 1945 ergebenden Veränderungen nicht zur Kenntnis nehmen, dann möchte er doch andere Konsequenzen ziehen.

Denn seit 1945 gibt es wieder ein Österreich und daher auch ein Nieder-Österreich.

### Die Frage der Todesstrafe

war Gegenstand einer „Volksbefragung“ des blauen „Samstag“. Und nurehr ist sie eindeutig entschieden. Über 90 Prozent der Leser haben für die Todesstrafe sich entschieden. Damit ist die Frage endlich gelöst und es ist nur mehr eine Angelegenheit des Parlaments hier dem blauen „Samstag“ Rechnung zu tragen.

Verdächtig ist lediglich die Tatsache, daß der blaue „Samstag“ ein Ergebnis erzielt hat, wie es nur bei Wahlen im Dritten Reich und in den Diktaturen vorkommt. Wenn man dazu bemerkt, daß die Gegner der Todesstrafe deshalb nicht ernst genommen werden könnten, weil sie im Verbotsgesetz und im außerordentlichen Verfahren (Standrecht) für die Todesstrafe seien, dann kann ich als Gegner der Todesstrafe den blauen „Samstag“ versichern, daß wir auch gegen die Todesstrafe in welcher Form und zu welcher Zeit immer sind. Wir waren übrigens die ersten gegen jede Ausnahme-gesetzgebung.

Es scheint uns daher die „Samstag“-Demokratie keine vorbildliche zu sein.

### Die ersten Rekruten

des Österreichischen Bundesheeres sind am 15. Oktober in die Kasernen eingeeilt. Das Soldatenleben unserer Neunzehnjährigen hat begonnen, ein neuer Abschnitt in Österreichs Heeresgeschichte wurde eröffnet. Für alle Beteiligten, Rekruten und Ausbilder, bedeutet es etwas vollkommen Neues. Doch bald wird der Alltag eingeleitet sein und die gesamte Organisation zur Gewohnheit werden und das Einrücken neuer Jahrgänge zum normalen Ablauf des Lebens gehören. Damit allerdings besteht auch

die Gefahr, daß sich am Kasernenhof wieder jene Methoden einbürgern, die man unbedingt vermeiden müßte. Was das Soldatenleben vielen Menschen so verächtlich macht, sind nicht unfreundliche Kasernenräume oder harte Liegestätten, sondern der Umgang mit dem einzelnen Menschen. Also nicht Kristallbuster im Kasernenzimmer und Daunendecken machen das Soldatenleben angenehmer, sondern vielmehr der Ton der Vorgesetzten. Ich höre da schon den alten Kommisskopf schreien „Na vielleicht soll man dem Rekruten weiße Madeln schicken, damit er Exerzieren geht.“ Das ist wahrlich nicht gemeint. Was ich damit meine, ist etwas anderes.

Ich habe vor einigen Wochen das Lager Kaisersteinbruch besucht. Dort waren noch keine Rekruten. Aber zwischen den äußeren Stuben der einzelnen Baracken befinden sich die Lagerstraßen. Und dort, so kann es sein, wird es einem Vorgesetzten gefallen, einen Rekruten wie man so schön sagt „zur Sau zu machen“. Auf der Stelle „Marsch ein“ und „Tiefe Kniebeuge“. Das bewußte Herabsetzen der menschlichen Würde, das zur Kenntnisbringen, daß man als Rekrut eben ein Dreck ist, das ist es, was strebsam und aufrechte Charaktere dazu bringt, das Militär abzulehnen. Der Unteroffizier, der, weil ihm die Nase des Rekruten nicht paßt oder dieser aus irgend einem harmlosen Grund aufgefallen ist, dem Rekruten sechs Mal im Tag „das Bettengucken“ befiehlt, der erfüllt diesen jungen Menschen mit Abscheu und erreicht das Gegenteil von dem, was er glaubt, erreichen zu können. Eine saubere, einfache Stube und eine harte Liegestatt sind keine Strafe, gefallen sogar dem jungen Menschen, aber die Verletzung seiner Ehre, das Diffamieren, bewirkt vor den anderen, die Bezeichnung „Trottel“ für einen jungen Menschen, der im Zivilleben bereits seine anerkannten Leistungen vollbracht, nur deshalb, weil er bei der „Häuseltour“ ein schlechter machte wie der gleichaltrige Geschäftsführer (zu dessen Dienstobliegenheiten auch das Klopptutzen zählt), das ist das, was nicht dann angetan ist, erzieherisch zu wirken.

Möge daher kein Vorgesetzter im Österreichischen Bundesheer sich von dem Gedanken leiten lassen, ich habe die Macht und die nötige Ich, wie es mir paßt. Werden solche Gedanken im österreichischen Bundesheer sich breit machen, dann würde auch dieses Heer kein besseres sein als seine Vorgänger.

PATER LENZ:

## CHRISTUS IN DACHAU

Kaum ein ehemaliger KZler wird Pater Lenz nicht kennen. Er ist ein schmächtiger Mann, mit duldsamen Zügen, aus dessen Augen Güte, menschliches Verständnis und viel Liebe strahlen. Auch er ertrug die politische Verfolgung mit menschlicher Größe und gläubigem Herzen. Er zählte zu jenen Priestern, die besonders Verfolgung litten, um Gott willen.

Daß dieser Priester zur Feder griff und nun in einem Werk, das er „Christus in Dachau“ nennt, seine Eindrücke aus der furchtbaren Zeit schildert, muß ihm bedankt werden, wenn auch leider der Zeitpunkt spät gewählt wurde.

Allerdings, und das gilt für die gesamte KZ-Literatur, scheinen diese Bücher, ob es Klamara „Zeit ohne Gnade“, Hurdas „Vater unser“ oder nunmehr Pa-

ter Lenz' „Christus in Dachau“ sei, alle diese Dokumente einer bitteren Epoche menschlicher und österreichischer Geschichte für alle Zukunft Zeugnis abzulegen für menschliche Größe und wahres Heldentum. Sind doch gerade diese Bücher frei von jeglichem Haß und damit von unbestechlicher Überzeugungskraft. Geben sie doch unserer Jugend einen Einblick in ein System, das unter welcher Fahne, Farbe immer existieren und bestehen sollte, unsere Ablehnung finden muß.

So wird auch Pater Lenz' Buch über Dachau zu einem aufrüttelnden Werk, dessen Problematik die Menschen beschäftigen muß, will die Menschheit nicht vollends in Tyrannei und Barbarei versinken. Wir können das Werk unseren Freunden nur empfehlen und bitten, vom Bestellschein Gebrauch zu machen.

„Ein neues KZ-Buch? Nein! „Christus in Dachau“ ist endlich kein KZ-Buch, sondern ein wirklich überzeitliches Dokument der Weltkirche; ein Werk, das uns alle für Christus und seine prächtige Weltkirche begeistern und mitreißen muß. Es ist alles so wahr und so echt, so lebendig und vornehm geschildert. Voll Geist und Herz finden alle Probleme des Lebens ihre Lösung, so daß man dieses Buch unter tausend von anderen Büchern wohl als einzigartig bezeichnen darf.“ So schreibt Generaldirektor Emil Oswald aus Wien.

Dazu noch ein kirchliches Urteil: Erzbischof Michael Buchberger aus Regensburg — zur Zeit der älteste und gelehrteste Bischof in Deutschland — schreibt an seine Priester im Kleralsblatt: „Ich

lese eben in dem Buch „Christus in Dachau“, wahrhaft das erschütterndste Buch, das ich je gelesen habe, aber auch ein erhebendes Buch; denn es beweist, daß der Geist des Glaubens, der Liebe und des Martyriums, der ersten Christen besonders, im Priestertum und auch im Lateranand unserer Zeit noch fortlebt . . .“

Als dritten Sprecher hören wir den KZ-Priester, Pater Dr. Gregor Schwake aus Westfalen: „ . . . Mit wahrem Beißhunger habe ich Dein Dachaubuch gelesen. Mit Ergriffenheit, mit Staunen, mit Bewunderung, mit Rührung. Wie sollen wir Dir danken, daß Du alles mit soviel Sorgfalt gesammelt und mit solch einer sechshundertjährigen Liebe durchgesehen hast . . . Hab, hab Dank . . .!“

## Bravo „Wir“

Im Organ der österreichischen Jugendbewegung lesen wir:

Nach der Meinung gewisser außenpolitischen Redakteure und (nochmal betont) aus österreichischem Geld bezahlter Lehrer verschiedener Schultypen waren die Heldentaten der Widerstandsbewegung in gewissem Sinne „Feigheit, Fahnenflucht und Verrat“, die österreichische Nation aber — na, da Wort „Nation“ sei in Österreich so sehr belastet, daß man am besten nicht mehr darüber spricht.

Nein, meine Herren! Nein, nein, nein! Österreich ist eine Nation! Obdies ist Österreich unser Vaterland und darüber steht nur Europa! Es ist ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, „Europa“ und „Europäische Vereinigung“ zu sagen und „Anschluß des österreichischen Staates an die deutsche Nation“ zu meinen. Diesen Gedenkmalen, die heute unser vielgeliebtes und vielgeprüftes Österreich durch ihre deutschnationalen Resentiments in der Weltöffentlichkeit verächtlich machen wollen, gebührt nach Fug und Recht über die Grenzen unseres Landes abgeschoben.

## Unsere Toten

Wieder hat der Tod eine große Lücke in unsere Reihen gerissen. Am 17. August d. J. verstarb unser treuer und aufrechtes Mitglied Josef Libora, Gastwirt am Paß Lung bei Salzburg. Libora war ein besonders treuer Österreicher und mußte wegen seiner glühenden Österreichliebe zwei Jahre im Kerker verbringen.

Am 8. September ist Dr. Wilhelm Grad zu Leinzungen-Westerburg in Großmain bei Salzburg nach langem schwerem Leiden, das er sich durch politische Verfolgungen zugezogen hat, verschieden. Beide Kameraden waren Gründungsmitglieder des Landesverbandes Salzburg.

Wir werden Ihre immer gedenken.

## Sepp Rausch

Kaum zu fassen war die Nachricht, daß unser lieber Kamerad Sepp Rausch, der jahrelange Generalsekretär des österreichischen Mieter- und Siederbundes verstorben ist. Kamerad Rausch zählte seit 1945 zu den unablässig für die Partei tätigen Menschen. Er arbeitete in aller Stille und war uns allen ein gern geschehener Freund.

Seine patriotische Einstellung trug ihm auch politische Verfolgung ein. Er war ein glühender Österreicher und unbedingter Befürworter der österreichischen Volkspartei.

Die ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten verliert in ihm einen lieben Freund und wird ihm daher ein bleibendes Andenken bewahren.

## BESTELLSCHHEIN:

An den

Verlag Pater Lenz,  
LIBRI CATOLICI

Wien XX.

Brigittenauer Lände 186

Tel. A 41 9 24

Ich (Wir) bestellen hiemit

Exemplare „Christus in Dachau“, 455 Seiten, 92 Bilder, Großformat  
zum Preise von je S 52,—.

Name .....

Adresse .....

gegen Voreinzahlung  
per Nachnahme (Nichtzutreffendes streichen).

Unterschrift

# Das Ende des „hl. Römischen Reiches“

Genau vor 150 Jahren starb das „Heilige Römische Reich“ an Altersschwäche und nach jahrhundertelangen schwerem Stuchum. Damit endeten endlich auch Österreichs Bindungen, die seit dem Privilegium minus von 1156 und dem von Kaiser Friedrich III. 1453 bestätigten Privilegium maius immer loser geworden waren. Den letzten dünnen Faden zerschneidet die **Ahdankungsurkunde** vom 6. August 1918, in der es ausdrücklich heißt:

„Wir, Franz der Zweyte, von Gottes Gnaden erwählter römischer Kaiser, Erbkaizer von Österreich etc. Wir erklären demnach durch Gegenwärtiges, daß Wir das Band, welches Uns bis jetzt an den Staatskörper des deutschen Reichs gebunden hat, als gelöst ansehen . . . und Uns dadurch von allen übernommenen Pflichten gegen das Deutsche Reich los gelöst betrachten . . .“

Das „Heilige Römische Reich“ ist nun und nicht etwa erst seit 1806, tot. So vollständig tot, daß viele seriöse Historiker behaupten, es wäre auch schon Jahrhunderte vorher nur noch als pompöse gekleidete **Reichsmanne** gelegentlich aus ihrer Gruft gehoben und an prunkvollen Fürstentagen zur Schau gestellt worden. Denn eine schöpferische, auch nur im Mindesten aktive Rolle hat dieses „Reich“ seit Maximilians I. Tagen nicht mehr gespielt.

Kapuzinerpfriort und Wiener Schatzkammer hüten ihre letzten sterblichen Reste. Trotzdem geistert das von Verwesungsumarmte duftende Wort von „Heiliges Römisches Reich deutscher Nation“ noch immer durch einige hundert Gehirne. Wie steht es nun mit diesem Begriff. Dem Mittelalter, in dem dieses universale Römische Reich eine Hauptrolle spielte, ist der Zusatz „deutscher Nation“ völlig unbekannt. Universalismus irgendwelcher Nation, das wäre ja der irdische Kreis.

Das von Karl dem Großen begründete „Imperium“ war alles eher als ein Nationalreich, es umfaßte Romanen, Germanen, Slawen und wollte in den Augen der damaligen Staatsmänner und Geschichtsschreiber eine organische Fortsetzung, eine Wiederherstellung des alten Römischen Reiches sein. Darum hieß es „Imperium Romanum“ oder zum Unterschied vom heidnischen römischen Reich ab 1157 „Sacrum Imperium“<sup>1)</sup>. Eine starke Betonung erhielt dieser universalistische Gedanke unter Otto III., der im Jahre 1000 die Gruft Karls des

Großen öffnen ließ, (das dort auf den Knien des Kaisers gefundene Evangeliar befindet sich heute als „Goldener Psalter“ in der Österreichischen Nationalbibliothek) und seiner eigenen Leiche den Platz an der Seite dieses Römischen Kaisers anwies. Durch den mächtigen Impuls, den der in Italien residierende Kaiser Friedrich II. dem römischen Reichsgedanken angedeihen ließ, verschmolzen dann in der Mitte des 13. Jahrhunderts die beiden oben angeführten Bezeichnungen zu jenem „Sacrum Imperium“, das es in den antiken Urkunden bis zu seinem Ende geblieben ist.

Niemals findet sich im Imperium Romanum der fränkischen, sächsischen, salischen, habsburgischen oder luxemburgischen Könige und Kaiser der Zusatz „deutscher Nation“. Dieser taucht zum ersten Male 1512 auf, also knapp vor der Glaubensspaltung, und ist ein Kind der reichzerstörenden Renaissance, in der die Wurzeln des Nationalismus liegen. Bezeichnenderweise bedeutet dieser neue, anfangs nur zögernd und selten gebrauchte Begriff den deutschen Raumanteil am vielsprachigen „Imperium“, enthält also eine „territoriale Einschränkung“ des Ganzen, wodurch die Einheit auf staatlichem Gebiet ebenso regiert wie auf religiös-kulturellem. Es ist kein Zufall, daß die neue nicht offizielle Formel mit dem Geist der Renaissance erreicht. Zu Ende des 16. Jahrhunderts ist der Ausdruck „Römisches Reich deutscher Nation“ aus dem öffentlichen Gebrauch wieder verschwunden. Im 17. Jahrhundert gebrauchen ihn nur jene Staatslehrer, die daraus im Geist des Absolutismus einen Herrschaftsanspruch über das ganze Reich ableiten wuschen<sup>2)</sup>. Die Aufklärung, die alles „Mittelalterliche“ auf den Tod haßt und verfolgt, bedient sich neuerlich des im Mittelalter unbekannten Ausdrucks, merkwürdigerweise besonders in Öster-

reich, „am“, wie Ernst Gölich und Otto Brunner darlegen, „Österreich deutlich gegen das Reich abzugrenzen und die alten „Erbländer“ dem „Reich“ gegenüberzustellen.“ Schon der alte hiesige J. J. Moser protestiert 1766 gegen die verächtliche Ausdeutung des alten Römischen Reichsbegriffes: „Es ist und bleibt eine **angenommene Redensart**.“ Das Wort ist aber nun einmal da und wird, obgleich niemals amtlicher Name, zum Schlußruf der Romantiker, nachdem es der Berliner Professor K. F. Eichhorn 1912 verwendete und die beiden Historiker Julius Fickler und Heinrich Sybel als umstrittenen Pandor für und wider ein universalistisches Kaisertum gebrauchten. Seither schleppt sich das Wort, auch als „römisch-deutsch“ vermischt, schier unausrottbar durch Publizistik und Literatur, wobei sich wie gewöhnlich, Tendenz und Unbildung die Hände reichen. Unbeachtet bleiben die Worte, die Karl Zeumer in den „Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches“ (Weimar 1910, S. 20 und S. 38) schrieb: „Es kann sich kaum jemand der Überzeugung verschließen, daß ernsthaft wissenschaftliche Historiker den Ausdruck in der seit Eichhorn und Fickler hergebrachten Weise nicht mehr verwenden dürfen. Länger freilich wird es dauern, bis man auch in der populären und **Schulliteratur** auf den Gebrauch der so gelehrt klingenden und wohlklingenden Phrase verzichten wird.“ Damit fällt aber auch das im Mittelalter völlig unbekannte Wort vom „Römisch-deutschen Kaiser“, den es im „Sacrum Imperium Romanum“ ebenso wenig gab wie einen „Deutschen Kaiser“. Der erste deutsche Kaiser der Weltgeschichte war Wilhelm I. Staufen wie Welfen etc. fühlten sich allererst als „**Römische Kaiser**“. Nur die **Hohenstauffer** waren **deutsche Kaiser**. Beide Reiche, wovon verschiedene in hohem Grade, gehen unwiederbringlich der Vergangenheit an. Ihre Darstellung darf den souveränen **Österreich-Gedanken in der Geschichte**, der Entwicklungsgeschichte der österreichischen Staatsidee seit dem Privilegium minus, nicht im Wege stehen. Aber sie haben ein Recht, mit klinischer Ruhe geprüft und ohne Sentimentalität und Illusionen begriffen zu werden. Herz und Verpflichtung aber gehören dem österreichischen Vaterlande, das Gegenwart ist und dessen Lebensstrom und Sendung als neutrales Bindeglied in die Zukunft weist.

<sup>1)</sup> Der Rostocker Univ.-Prof. H. Röder nannte den Habsburger Staat ein „deutsches Reich preussischer Nation“.

<sup>1)</sup> Das Privilegium minus Österreichs ist jedoch um ein Jahr älter als der unheimliche Ausdruck „hl. Reich“.

<sup>2)</sup> „Daß dieses Imperium Romanum nicht an deutschen Völke hing, sondern in erster Linie eine katholische Einrichtung war, zeigt etwa die Weigerung der Kurse, einen erwählten Kurfürsten Kaiser, der von protestantischem Kurfürsten mitgewählt war, anzuerkennen“ (Univ.-Prof. Konrad J. Heilig, „Österreich und die Reichsidee“, Wien 1937). Daß der Römische Kaiser oder ja sogar der deutsche König kein Deutscher zu sein brauchte, beweist die Reihe jener Herrscher, die diesen Titel führten: Alphonse von Castilien, Richard von Cornwall, Wilhelm von Holland, die böhmischen Luxemburger, und Peter Raxow weist in seinem prächtigen Buch „Die politische Welt Karls V.“ (Culwey, München 1942), darauf hin, daß der in Gent geborene Karl V. „römischer Kaiser war, ohne eigenen deutschen Fürstentum.“

Unhistorisch und unwissenschaftlich ist aber auch der Gebrauch des Wortes „**Ostmark**“ für das Österreich der Babenbergerzeit. Wie Univ.-Prof. Alphons Lhotsky, der berühmte Fachmann, bemerkt, ist dieses Wort eine Sprachschöpfung der neueren Zeit. Es findet sich in keiner **einzigsten mittelalterlichen Urkunde**. Sowohl in meiner „**Österreichischen Staats- und Kulturgeschichte**“ (Klagenfurt 1947), als auch in meiner „**Kulturen- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs**“ (Salzburg 1953). Habe ich die Wandlungen der Bezeichnungen für unser Land vom keltischen und römischen „**Noricum**“ über das „**territorium slavonia**“ die Begriffe „**orientis**“, „**provincia orientalis**“, „**regio orientalis**“ zum volkstümlichen „**Ostarrîchi**“ aufgezeigt, das der Kaiserbrief Ottos III. benützt, das sich bei Ottokar von Horneck zu „**Österreich**“ rundet, das ja auch bei Dante als „**Ostria**“ aufscheint, das die Byzantiner zu „**Ostria**“ abwandeln, während

Leopold III. der Heilige „**Austria**“, die Franzosen „**Autriche**“, die Engländer „**Austria**“, die Nordländer „**Oostenryk**“ schreiben. Das Wort „**Ostmark**“ gab es ansehnlich nur von 1828 bis 1945 und ist im **Mittelalter unbekannt**. Es wäre Zeit, daß Ausdrücke, deren Berechtigung kritischer Forschung nicht standhalten, deren Gebrauch allenfalls noch bei halbgebildeten Zeitungsschreibern verständlich erscheint, aus dem Vokabular des Alltags und Lehrers verschwinden.

Denn nur mit einem **unabhängigen Österreich**, das als selbständiges Ganzes ebenbürtig und frei neben diesen ebenso scharf ausgeprägten Staatstypen steht, wird Böhmen-Mähren, wird Ungarn ein **Bund autonomer Nationen** schließen! Das haben alle zu hören bekommen, die nach 1945 in Prag und anderen ehemals „**österreichischen**“ Städten lebten. Ein „**übernationales**“ Österreich reicht für fremde Nasen zu sehr nach — „**Sendung**“.

Prof. L. Reiter

aber nicht berechtigt, denn der Gesetzgeber ist im Rahmen seiner Zuständigkeit zur Verwirklichung beliebiger Werte berechtigt, sofern er nur andere Verfassungsbestimmungen, wie etwa den Gleichheitsgrundsatz, beachtet. So macht es etwa der Kompetenzatbestand der „**Fürsorge für Kriegsteilnehmer**“ einbehaltlich, nach einem weiteren Kompetenzgrunde zu suchen und schließt die Landeskompetenz nach Art. 15 Abs. 1 B-VG aus; hingegen muß bei anderen Fürsorge- und Begünstigungsmaßnahmen nach dem diese rechtfertigenden Kompetenzgrund nachgeforscht werden.

Hieraus ergibt sich, daß „**Fürsorge für Opfer**“ keine besondere, für sich bestehende Verwaltungsmaterie ist. Es liegt vielmehr vom verfassungsrechtlichen Standpunkt aus betrachtet ein komplexer Begriff vor, der alle Maßnahmen umfaßt, die der Fürsorge von Menschen dienen, die durch die mit dem Jahre 1933 anhebende politische Entwicklung zu Schaden gekommen sind. Die Zuständigkeit zur Erlassung solcher Maßnahmen ergibt sich als Ausfluß der Zuständigkeit zur Regelung der betreffenden Verwaltungsmaterie von selbst (vgl. die Ausführungen im Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes Sig. Nr. 2674).

Zur Erlassung des § 6 Z. 1 OPG, der Begünstigungen auf dem Gebiete des Gewerbetreibenden anordnet, war die Bundesgesetzgebung auf Grund des Kompetenzatbestandes „**Angelegenheiten des Gewerbes**“ nach Art. 10 Abs. 1 Ziffer 8 B-VG zuständig. Die Vorschriften des § 6 Ziffer 3, § 5 1 OPG stellen sich als Maßnahmen des Bundesdienstrechtes dar, zu dessen Regelung die Bundesgesetzgebung nach Art. 10 Abs. 1 Ziffer 16 B-VG berufen ist. Daß das OPG nur soweit Normen erlassen wollte, als sie Sachgebiete betreffen, zu deren Regelung die Bundesgesetzgebung zuständig ist, ergibt sich aus § 18 Abs. 3 OPG, der bestimmt, daß auf Verwaltungsgebieten, die in die Zuständigkeit der Länder fallen, es der Landesgesetzgebung obliegt, Bestimmungen über die Behandlung der Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich und die Opfer der politischen Verfolgung zu erlassen.

(Schluß in der nächsten Nummer)

## Der Verfassungsgerichtshof zum Opferfürsorgegesetz

### Entscheidungsgründe:

I. Nach § 65 VerfGG 1933 in Verbindung mit § 62 VerfGG 1933 reichen schon Bedenken gegen die Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes hin, von Amts wegen die Einleitung des Gesetzesprüfungsverfahrens zu beschließen. In einem solchen Falle darf sich der Verfassungsgerichtshof nicht damit begnügen, sich in den Entscheidungsgründen mit den aufgetauchten Rechtsfragen auseinanderzusetzen; er ist vielmehr gehalten, über sie in einem Gesetzesprüfungsverfahren nach Anhören der beteiligten Regierung zu erkennen. Selbstverständlich vermögen die in den Gründen eines Unterbrechungsbeschlusses dargelegten Bedenken in keiner Weise der endgültigen Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes zu präjudizieren. Dieser Vorgang dient auch der Rechtsicherheit, denn durch ein Erkenntnis im Gesetzes- (Verordnungs-) Prüfungsverfahren wird für den gesamten Rechtsbereich mit Rechtskraftwirkung über den Rechtsbestand einer generellen Norm im Umfang der Sachentscheidung abgesprochen.

II. Das Opferfürsorgegesetz enthält keine Angabe, auf Grund welchen Kompetenzatbestandes es als Bundesgesetz erlassen worden ist. Darin liegt indes kein verfassungsrechtlicher Mangel, denn die Abgabe einer Erklärung über den in Anspruch genommenen Zuständigkeitsgrund wird von der Bundesverfassung nicht verlangt. Von Ausschlag ist nur, ob die geltende Verfassung überhaupt eine

Bestimmung enthält, die als ausreichende Grundlage gelten kann (so Verfassungsgerichtshofekennntnis vom 21. Juni 1953, G 2/1953).

Bei der Ermittlung der dem OPG zugrunde liegenden Kompetenzbestimmungsgründe ist davon auszugehen, daß das Zweckmoment nur in den Fällen herangezogen werden darf, in denen dies der einzelne Kompetenzatbestand ausdrücklich verfügt, während in allen übrigen Fällen die Kompetenzatbestände ausschließlich nach dem Inhalte der Regelung zu beurteilen sind (Verfassungsgerichtshof Sig. Nr. 568, 2452 und 2733).

Der vom OPG verfolgte Zweck, den Opfern des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich Fürsorge zu gewähren, hat daher bei der Beurteilung der Verfassungslage außer Betracht zu bleiben. Nun enthält allerdings das B-VG im Art. 10 Abs. 1 Z. 15 den besonderen Kompetenzatbestand „**Fürsorge für Kriegsteilnehmer** und deren Hinterbliebene: Fürsorge für Kriegsgewunden“ und in Art. 12 Abs. 1 Z. 2 jenen der „**Mutterschafts-, Säuglings- und Jugendfürsorge**“. Die Hervorhebung von Kompetenzbestimmungsgründen für spezielle Fürsorgeangelegenheiten könnten den Gegenschluß nahelegen, daß das OPG nur im Bestande eines weiteren speziellen Fürsorge-Kompetenzatbestandes, nämlich der Fürsorge für politische Opfer, als Bundesgesetz erlassen hätte werden dürfen. Ein solcher Gegenschluß ist

Welscher Möbelhäuser

Franz Rachbauer

Wels, Eisenhowerstraße 2

Telefon 28 49

**Wien**

WIENER  
SPIELKARTENFABRIK

***Ferdinand Piatnik  
& Söhne***

WIEN XIV  
HÜTTELDORFERSTRASSE 229-231  
TEL.: Y 11353, Y 11354, Y 12018

Niederlage:

Wien VII, Kandlgasse 33, Tel. B 32518

*Gebäude-Verwaltung  
und Realitäten-Verkehrs-Kanzlei*

***Franz Schröpfer***

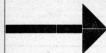
O. H. G.



*Wien 6, Mariahilfer Straße 23-25*

*Eingang: Wien 6, Theobaldgasse 20*

***Friedrich Wolf*** Komm.-Ges.



**Technisch-mechanische Werkstätten**

*Wien XIV, Lützowgasse 3-5, Tel. Y 13096*

**Niederösterreich****R. Thiery**

Gasthof „Richard Löwenherz“

Dürnstein a. d. Donau, N.-Ö.

*Besuchen Sie unsere schöne renovierte***Wallfahrtskirche**

in

**„Maria Schutz“**

am Semmering

*Herrliche Lage · Schöne Spaziergänge***Stift Zwettl**

Stiftsweine

Schenswürdigkeiten

Niederösterreich

*Gymnasium-Konvikt Melk*

Direktion

des öffentlichen Stiftsgymnasiums Melk

**Institut B. M. V. der Englischen  
Fräulein**

St. Pölten, Linzer Straße 11

**Tirol****Großgasthof „Rose“**Glöckelturm, Treffpunkt aller Sportler  
sowie aller Fremden. Einkehrgasthof.**Inhaber: Christian Gasser**

Lienz, Osttirol, Telephon 2676

Tragt das

**Verbandsabzeichen**

**Oberösterreich**

MODELL BS 26

**AUSTRO  
SSEL**

WIENER-HÄGER-ALTHEIM, O.G.  
 REPRESENTANZ WIEN: LIEBERENSGASSE 7 - TEL. 021 021  
 GRAZ: MEINZGÖRGENSTRASSE 38 - TEL. 811 32  
 SZ. POLLEN: KERNSSTRASSE 18 - TELEFON 20 44  
 SALZBURG: FRANZ JOSEFSTRASSE 8 - TEL. 73 673  
 DORNBERN: MARETSSTRASSE 39 - TELEFON 21 12

**Linzer  
 Elektrizitäts-  
 und  
 Straßenbahn  
 Aktien-  
 gesellschaft**

# Stiftsvorstellung

## Kreismünster

OBERÖSTERREICH

Stiftsführungen

Schenswürdigkeiten

Ausschank erstklassiger Stiftsweine

*Bahnhofsrestauration**Altlang-Puchheim, O.-O.***Josef Königstorfer****Hotel  
Bayrischer Hof**

FAMILIE MAIER

**Gallspach, O.-Ö., Tel. 131-132***Café „Wien“*

GALLSPACH

Haus mit allem Komfort

*Gasthof „Tiroler“*

Linz - Urfahr, Bernaschekplatz 9

Bekannt gute Küche, Spezial-Weine

Josef und Maria Stutz

Altersheim  
der  
Barmherzigen Schwestern  
vom  
hl. Karl Borromäus

LINZ, ELISABETHSTRASSE 23

*Sparkasse Grieskirchen*

EMPFIEHLT SICH

*Gasthof*ZU DEN *„Schrammeln“*

BESITZER: HANS HARRER

GALLSPACH 26 - O.-Ö.

**Schwefelbad Schallerbach  
OBERÖSTERREICH**

Rheuma / Kinderlähmung

Ganzjährig geöffnet

Jahresdurchschnitt 13.000 Kurgäste

280.000 Bäder

**Gemeinde  
Gallspach**Sitz des Institut Zeileis  
Kurort ganzjährig**Gallspach - Oberösterreich**

## *Bahnhof-Gaststättenbetriebe*

●  
KARL UND PAULA MURTH

●  
*Linz an der Donau*

## **BRUCKNER-SCHULE**

Schulschwester

LINZ a. d. DONAU, BRUCKNERSTRASSE 8

## **„Josefinum“**

Heim für Kurbedürftige

BAD HALL, LINZER STRASSE 14  
Oberösterreich

## **Brandverhütungs- stelle für Oberösterreich**

REG. GENOSSENSCHAFT M. B. H.

◆  
LINZ/D., HERRENSTRASSE 12

# ***Oberösterreichische Glocken- und Metallgießerei***

*Gesellschaft m. b. H.*

## ***St. Florian bei Linz***

Kirchenglocken aus Kupfer-, Zinnbronze bis zu den größten Dimensionen

Gegossene und geschmiedete Spezialbronzen

Nickel-, Aluminium-, Manganbronzen mit bedeutenden mechanischen Werten

Präzisionsguss nach dem „C“-Verfahren aus allen Buntmetallen

Lagerweißmetalle — Lötzinn

**Salzburg****URSULINEN-SCHULEN**

Mädchen-Realgymnasien mit Öffentlichkeitsrecht  
 Lehrerinnenbildungsanstalt  
 Hauskulturschule mit Öffentlichkeitsrecht  
 Halbtägige landwirtschaftliche Hauskulturschule  
 mit Internat

**Glaserbach bei Salzburg**

Gstättengasse 12, Telefon 81564

*Hotel Ditter*

**Inh. Dr. E. Binder**

*Salzburg*

*Wohnungsbau...*



**SCHÖNER WOHNEN BESSER SCHLAFEN**

Allraum-Betten - mehrere Modelle,  
 Doppelbetten, Joka-Ecken, Fauteuils,  
 Domus-Sitzmöbel-Kombinationen,  
 Matratzen mit Stahlfedereinsätze,  
 Bett-Einsätze - verschiedene Typen

**Kärnten**

**Josef Pulverer  
 & Söhne OHG.**

Gasthof  
 und Fremdenpension

**Kleinkirchheim-Bad**

Kärnten

**KAUFT  
 BEI  
 UNSEREN  
 INSERENTEN!**

**okm  
 VILLACH**

**Ober-  
 kärntner**

**Molkerei  
 reg. Gen. m. b. H.**

Zweig Niederlassungen in:  
 Feldkirchen, Telefon 341 · Hermagor, Telefon 358  
 Milch und Molkereiprodukte  
 20 Verkaufsstellen und 90 Milchammel- und Abholstellen

# KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

## SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-5-66—69

WIEN IV, SCHWARZENBERGPLATZ 14

TELEPHON U 46-5-66—69

### ALLGEMEINES LANDESGREMIUM WIEN (31 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien des Handels mit

MUSIKALISCHEN, MUSIKALISCHEN UND KUNSTSTÄTTEN (13)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien des Handels mit

ALT- UND ABFALLSTOFFEN (24)

Tel. U 42-4-73

Tel. U 45-996 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Handel mit

BUROMASCHINEN, BUROMOBILN UND ORGANISATIONSMITTELN (17 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

GALANTERIE-, BLOUTERIE- UND LIEDERWAREN SOWIE SPORTARTIKELN, SPIELWAREN UND KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (31 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

ALTWAREN (TREDLER, TANDLER) (31 a)

Tel. U 42-4-73

Tel. U 45-996 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

DROGEN (23 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

HAUTEN UND FELLE (10 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

ARZTLICHEM, ZAHNARZTLICHEM UND LABORBEDARF (14)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

EISEN-, EISENWAREN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN, KERAMIK UND WAFFEN (19 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien der

HANDELSVERTRETER, KOMMISSIONÄRE UND VERMITTLER (29)

Tel. R 23-590 I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (18 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

EISEN- UND STAHL, ROHREN, FITTINGS UND SANITÄREM INSTALLATIONSBEDARF (16 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

HOLZ (21 a)

Tel. U 42-4-73

Tel. U 45-996 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den Handel mit

AUTOMOBILN UND MOTORRADEN SOWIE DEREN BEREIFUNG (18 a)

und den Kleinhandel mit

AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (14)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

EISEN- UND METALLWAREN, WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN U. KERAMIK, STEINGUT (16 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

JEWELN, GOLD-, SILBERWAREN UND UHREN (15 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

BAUSTOFFEN UND FLACHGLAS (21 b)

Tel. R 29-1-21 I, Krugergasse 3

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

KOHLE UND ANDEREN BRENNSTOFFEN (22 a)

Tel. R 29-1-21 I, Krugergasse 3

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 b)

Tel. R 23-590 I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Großhandel mit

KOHLE UND ANDEREN FESTEN MINERALISCHEN BRENNSTOFFEN (22 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 a)

Tel. U 45-1-36 IV, Argentinierstr. 13

Landesgremium Wien für den

EXPORT- UND IMPORTHANDEL (7 a)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien der

KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3)

Tel. R 23-590, Klappe 330

I, Stubenring 8—10

Landesgremium Wien für den Handel mit

BILDERN, ANTIQUITÄTEN UND KUNSTGENOSTÄNDEN SOWIE BRIEFMARKEN (15 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit

FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 c)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14

Landesgremium Wien für den Handel mit

LANDMASCHINEN (17 b)

U 46-5-60 IV, Schwarzenbergpl. 14